

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

# Hütten-Zeitung

der

Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

Nummer 12

Beschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Hütten-Zeitung zu richten.

15. Juli 1924

Nachdruck sämtlicher Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung

4. Jahrgang



## Einweihungsfeier unseres Alterswerks.

Vor kurzem wurde unser Alterswerk, welches heute bereits 75 verdienten, alten Werksangehörigen Arbeit und Verdienst verschafft, seiner Bestimmung übergeben. Anschließend vereinigte eine Einweihungsfeier die Angehörigen des Alterswerks mit ihren Familien im Angestelltenheim der Hütte zu einem gemütlichen Kaffeetrinken. Vorträge von Schülerinnen der Industrieschule, ein Schauturnen unserer Lehrlinge, sowie Darbietungen des Lehrlingsorchesters, sorgten für die nötige Unterhaltung.

## Politischer Hochsommer.

In dieser Zeit der lieblichen Sonnenwärme, wo früher im guten alten Europa alle Politik zu ruhen schienen und die Zeitungen wegen Stoffmangels uralte Seeschlangen-Geschichten zu erzählen pflegten, hätte man eigentlich ein weniger lebhaftes Bild auf der Weltbühne erwarten sollen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Es ist politische Hochkonjunktur, besonders gleiches. Große Dinge bereiten sich vor und trotz der Nähe der Hundstage ist man vielerorts mit Eifer und Hitze am Werke.

Ganz besonders erlebten wir in Frankreich eine scharfe Opposition gegen Herriot.

Man kann wohl sagen, daß man dem neuen französischen Ministerpräsidenten das Leben nicht leicht macht. Seine alten Widersacher aus der vorigen Regierung liegen ständig auf der Lauer, um im günstigen Moment auch ihn zu stürzen und ihm sein politisches Lebenslicht auszublauen. Die Zusammenkunft in Chequers und vor allem die Einladung Macdonalds an die Londoner Konferenzteilnehmer haben jenen Widersachern einen willkommenen Stoff zur Agitation geliefert. Das „Echo de Paris“, ein der Rechten vollständig ergebenes Blatt, schreibt, daß Herriot als unfreier Mann nach London gehe, „er trage die Ketten von Chequers um den Hals.“ — Zweifellos war es eine grobe Unter-

lassungsjüde Macdonalds, die vielversprechende Einladung mit seinen Vorschlägen über das in London zu unterzeichnende Schlußprotokoll nicht auch an Frankreich zu versenden. Darüber, nämlich über die in dem Protokoll festgelegten neuen Richtlinien hinsichtlich der Aufgabe der Ruhrbesetzung und der Feststellung neuer Verfehlungen Deutschlands, waren in Frankreich die Puppen am Tanzen. Man warf Herriot eine unverständliche Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland vor und zitierte ihn vor den Senat, wo er, wie verschiedene Abstimmungen zeigten, mehr Gegner als Freunde hat. Die große politische Aussprache sollte dort gerade stattfinden; Poincaré und seine Freunde bereiteten schon die Angriffe vor, da geschah urplötzlich etwas, was niemand erwartet hatte:

Macdonald reiste nach Paris.

Mit einem Schlage wurde es ruhig im Blätterwalde an der Seine. Der Senat vertagte die Aussprache und am Quai d'Orsay saßen im stillen Kämmerlein die beiden Ministerpräsidenten mit ihren nächsten Helfershelfern und berieten 1½ Tage darüber, wie die Londoner Konferenz zu retten sei, wie insbesondere die Beschlüsse dort aussehen mußten, damit Frankreich ihnen zustimmen könne. Nach langem Raten gebar man eine neue gemeinsame französisch-englische Note. In ihr wird zunächst grundsätzlich festgestellt, daß die durch das Sachverständigen-Gutachten neu geschaffene Lage sich sehr wohl mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages vereinbaren ließe, die nach wie vor richtunggebend

sein müßten. Nach weiteren Feststellungen bezüglich der Aufrechterhaltung der Funktionen der Repko (Reparationskommission) wird ausdrücklich hervorgehoben, daß „die Abmachungen, die getroffen werden sollen, der Autorität dieser Kommission keinen Abbruch tun dürfen.“ Darin aber liegt ein Angelpunkt der Vorschläge Macdonalds, der die Feststellungen neuer Verfehlungen Deutschlands nicht der unter französischen Vorsitz und mit französisch-belgischer Mehrheit beschließenden Repko anvertrauen, sondern dem Haager Schiedsgericht oder sonst einer Völkerbunds-Instanz übertragen wollte. Wie die Lösung dieser Frage gedacht ist, geht aus dem nun folgenden Vorschlag der Berufung eines Amerikaners in die Repko hervor, falls Verfehlungen Deutschlands festzustellen sein sollten.

Hierbei hat man offenbar die Glocken der Wallstreet läuten gehört (— jenes Geldgebiertviertels New Yorks, wo die wirkliche amerikanische Politik gemacht wird —), die sich in der Weise vernehmen ließen, daß eine Anleihe an Deutschland nur dann in Frage komme, wenn Vorkehrungen getroffen würden, um etwaige Rückstände Deutschlands in seinen Zahlungen auf ihre Ursachen zu untersuchen und zu verhindern, daß jeder Rückstand als eine böswillige Verfehlung mit „Sanktionen“ bestraft würde.

#### Die Haltung Deutschlands in diesem Konflikt

war dieses Mal, das muß man wirklich anerkennen, gut und richtig. Regierung und Presse übten ein kluges Maß von Zurückhaltung. Immerhin erklärte die „Zeit“ mit erfreulicher Deutlichkeit, daß ganz klar und unzweideutig festgestellt, und in diesem Sinne auch von der Gegenseite verstanden werden müsse, daß ohne die notwendige Sicherheit über die militärische Räumung der Ruhr und der Städte Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf ein abschließendes Ergebnis auf der Londoner Konferenz nicht erzielt werden könne. Die „Zeit“ steht bekanntlich Herrn Stresemann sehr nahe.

Wir werden gut daran tun, alle unsere Kräfte für die Konferenz selbst aufzusparen, zu der wir zweifellos nach vorausgegangener Tagung die Alliierten eingeladen werden. Diese Einladung ist um so unerlässlicher, weil nach übereinstimmender Erklärung Frankreichs und Englands einige der dort zu vereinbarenden Punkte über den Versailler Vertrag hinausgehen, so daß hinsichtlich dieser also neue Festsetzungen zu treffen wären, was ohne Deutschland nicht geht, da zum Vertragsschließen selbst in London immer zwei Parteien gehören. Oder sollten die bereits erwähnten Eingangsworte der neuen Note den Sinn haben, Deutschland wirklich auszuschalten? Das wird man vielleicht denn doch nicht wagen, schon in Anbetracht der

#### Teilnahme Amerikas an der Londoner Konferenz.

Es ist tatsächlich so, das Unfaßbare wird Ereignis: Amerika beschränkt sich nicht, wie bisher, auf die Rolle des Beobachters, sondern es wird sich tätig beteiligen, was die neue gemeinsame Note gleichfalls „mit Befriedigung feststellt.“ Welchen Einfluß wird die Teilnahme Amerikas auf die Konferenz ausüben? Sicher nur einen solchen, der im geschäftlichen Interesse der Wallstreet liegt. Aber wer kann wissen, ob sich hier nicht ausnahmsweise einmal ihr Geschäft mit unserem Vorteil deckt? Von der Menschenliebe dieser Herren dürfen wir beileibe nichts erwarten.

Und nicht ganz ungünstig wird auch

#### die Haltung Italiens

auf der Londoner Konferenz sein, wenn das Land dort in dem Sinne vertreten sein wird, was sich seine Presse jetzt vernehmen läßt. Die im Geiste Mussolinis geleiteten Blätter geben Frankreich zu verstehen, daß es entweder das Dawes-Gutachten ablehnen müsse und damit eine schwere Verantwortlichkeit übernehmen würde, oder es annehmen und gleichzeitig das Ruhrgebiet räumen und die Repko abschaffen müsse. — Bekanntlich kommt Mussolini nicht nach London,

#### die Schwierigkeiten in Italien

gestatten ihm nicht, sich von dort zu entfernen. Schließlich sitzt ihm das Schwarzhemd auch näher als der Rock. Die Ermordung Matteottis steht noch immer im Brennpunkt des Interesses. Die Opposition ist weiter unverföhnlich und alle Drohungen Mussolinis, alle Ausnahmegeetze, selbst die Vermittlung des Königs, haben nichts gefruchtet. Die Faschisten haben sich eine böse Suppe eingebrockt und wenn das jetzt einsetzende Gerichtsverfahren gegen die Mörder Matteottis Dinge an den Tag bringen sollte, die auch den „Duce“ selbst belasten, so sind seine Tage gezählt. Dann ist der Faschismus in Italien erledigt. Das wissen dort alle, die es angeht. Daher die verdoppelte Aufmerksamkeit auf alles, was dahin führen könnte. Noch hat Mussolini seine Miliz, seine Leibgarde. Wer weiß wie lange aber auch sie gegen die einmal entflammte Volkswut standhalten wird? — So sehen wir an dem so sonnigen Himmel Italiens recht dunkle Wolken heraufziehen.

Da ist es doch angenehmer nach Amerika hinüberzublicken, wo die

#### Präsidentenwahlwahlen

noch immer ihre Schatten werfen, nicht ohne daß wir „fortschrittlichen“ Europäer für die vorsüßlichen Bräuche drüben im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ein Lächeln hätten. Nachdem die Republikaner ihren „Konvent“ hinter sich und Herrn Coolidge auf den Schild erhoben haben, sind nun die Demokraten dabei und wählen, wählen — schon zwei Wochen lang und sind gerade erst heute mit der Wahl des Herrn Davis zustande gekommen. Das kommt daher, daß für diese Wahlgänge Einstimmigkeit gefordert wird. Nun gilt aber noch in Amerika, genau wie uns, der Satz: Viel Köpfe, viel Sinne. Also war das dieses Mal recht schwierig. Nun ist damit aber noch nicht gesagt, daß die auf so schwierige Weise gewählten Männer schon die Präsidentschaft in der Tasche hätten.

Damit ist es noch weit hin. Erst im Januar 1925 treten die Wahlmänner der einzelnen Parteien zusammen (— ganz wie im seligen Preußen von anno dazumal —) und wählen den wirklichen Präsidenten. Die jetzt getätigten Wahlen sind Parteiwahlen, die den Zweck haben, die Kandidaten und das Wahlprogramm festzustellen und auf die Wählerchaft loszulassen.

Etwas weiter im Süden Amerikas, unterm heißen Äquator, ereignete sich etwas dort nicht ganz Ungewöhnliches, eine

#### Revolution in Brasilien.

Die Truppen des Staates Sao-Paulo haben sich gegen die Regierung empört. Es ist nicht weiter tragisch. Der Friede der Welt wird deshalb nicht aus dem Leim gehen. Man wird sich die Köpfe etwas blutig schlagen und alles ist bald wieder gut, bis es etwas Neues gibt, was noch interessanter ist.

In Moskau fand die

#### Eröffnung des 5. Kongresses der kommunistischen Internationale

statt. Den Vorsitz führte Herr Apfelbaum alias Sinowjeff. Die Staatszeitungen (— andere gibt es im idealen Freiheitslande der Moskower nicht —) bringen hierzu nicht uninteressante Kommentare. So schreibt die Iswestija: Die kommunistische Internationale habe eine Reihe Schlachten gewonnen, doch in Deutschland und Bulgarien Niederlagen erlitten.“ Sie beklagt sich ferner darüber, daß die Revolution sich nicht in dem Tempo entwickle, wie sie es wünsche. — Angesichts jüngster Vorgänge im Reichstag und preußischen Abgeordnetenhaus, wo die gerichtliche Durchsuchung der Schränke kommunistischer Abgeordneter neben Sprengkapseln allerlei schwer belastendes Material zu Tage förderte, wird man sich auf ein gewaltiges Gebelset auf dem Moskauer Kongreß gefaßt machen dürfen, wo den „preußischen Reaktionären“, zu denen die Herren bekanntlich auch die sozialistischen Minister Severing und den gleichfalls sozialistischen Landtagspräsidenten Leinert zählen, sicher das Genick umgedreht wird, — glücklicherweise nur mit Worten. Worte wird es auch sonst große und viele zu hören geben, vielleicht gibt es sogar noch so Dumme, die glauben, es sei etwas dahinter. Reineke Voss.

## Stimmen der Vernunft.

In den „Foreign Affairs“, der Zeitschrift des bekannten englischen Politikers E. D. Morel, den wir bereits einmal an dieser Stelle zitierten, wird folgende Resolution des „Bundes für demokratische Kontrolle“ veröffentlicht:

„Wir bleiben der Ansicht, daß die Politik und die Grundsätze, welche in dem Sachverständigenutachten Ausdruck finden, daß nämlich auf eine unbestimmte Zahl von Jahren hinaus dem deutschen Volke eine ungeheure Summe als Tribut an die Sieger des großen Krieges bezahlt werden solle, moralisch unrecht, politisch unklug und wirtschaftlich verderblich ist.

Moralisch unrecht, 1. weil die dauernde Auferlegung eines solchen Tributs eingestandenermaßen auf der willkürlich behaupteten, nie einer Prüfung unterzogenen und durch die Nachkriegsenthüllungen zum Unsinn gestempelten Annahme beruht, daß das Deutschland der Vorkriegszeit allein für den Krieg verantwortlich sei; 2. weil die überwiegende Mehrheit der heutigen Generation in Deutschland offenbar keinesfalls für die Ereignisse, die im Kriegsausbruch gipfelten, als verantwortlich angesehen werden kann; 3. weil die formelle Uebernahme dieser Verpflichtungen durch Deutschland im Versailler Vertrag nur unter Zwang erreicht wurde und darum moralisch ungültig ist.

Politisch unklug, weil die moralische Brandmarkung des deutschen Volkes mit der Alleinschuld, wodurch der Tribut gerechtfertigt werden soll, eine eiternde Wunde verursacht, die der Ausbreitung eines Geistes von Frieden und gutem Willen hinderlich sein und Deutschlands Neigung zum Eintritt in den Völkerbund entmutigen muß.“

Ausführlicher geht dann die Resolution auf die wirtschaftliche Verderblichkeit der Vorschläge des Gutachtens für das gesamte, internationale Wirtschaftsleben ein und gibt den Rat, daß England sofort nach Annahme des Gutachtens auf seinen Anteil an den Reparationen unter der Bedingung einer entsprechenden Ermäßigung der Gesamtsumme verzichtet.“

Leider verhalten diese Stimmen der Vernunft ungehört. Noch regiert die Unvernunft.

## Amerikanische Fabrikationsmethoden.

Ueber die bei Ford herrschenden Fabrikationsmethoden ist an dieser Stelle schon viel geschrieben worden. Neuerdings berichtet Professor Gehlhoff in der Gesellschaft für technische Physik über seine Eindrücke von der amerikanischen Technik. Bis aufs äußerste getriebene Arbeitsteilung dient dazu, die Fabrikationsgeschwindigkeit weiter und weiter zu steigern. Es wird erreicht, daß alle 54 Sekunden ein Auto fertig wird. In Verbindung mit der in möglichst weitem Umfange verwendeten maschinellen und automatischen Herstellungsweise und einer vorzüglichen Organisation, die sich bis auf die Beschaffung der Rohstoffe und auf die Verwendung der Abfälle erstreckt, wird so der Fabrikationspreis sehr niedrig gehalten. Wenn diese Methode bei Ford auch am ausgeprägtesten durchgeführt ist, so sind ihre Grundlagen in Amerika doch allgemein verbreitet.

Ein überraschendes Beispiel dafür bietet die Glasindustrie, bei der der Mensch besonders schwer durch Maschinen ersetzt werden kann. Das hauptsächlichste Handwerkszeug des amerikanischen Glasarbeiters bildet nicht mehr die Glaspfeife, sondern die Vorkanne. In besonders schwierigen Fällen wird ein Mittelweg eingeschlagen, bei dem Mensch und Maschine zusammenwirken

und so ein erstaunliches Arbeitstempo erreicht wird. Es sei ein Beispiel von der Herstellung von Lampenugeln vorgeführt. Ein Arbeiter nimmt die Glasmasse an die Pfeife, bläst an und steckt die Pfeife in eine Maschine, der zweite nimmt sie aus der Maschine heraus, und der dritte Arbeiter trennt die fertige Kugel von der Pfeife. Diese drei Leute bringen es bei einer Arbeitszeit von sieben Stunden und vierzig Minuten auf eine Durchschnittsleistung von 3000 Stück täglich. Diese großen Arbeitsleistungen haben zur natürlichen Folge, daß an die Arbeiterschaft entsprechend hohe Löhne gezahlt werden können.

Fahrräder sind in Amerika kaum noch zu sehen, ein großer Teil der Arbeiter kommt im eigenen Auto zur Fabrik. Auch ist der tüchtige Arbeiter in der Lage, ein eigenes Haus zu besitzen. In all diesen Umständen liegt ein großer Vorteil der amerikanischen Technik, dazu kommt noch die große Kapitalkraft der Industrie, die sich zum überwiegenden Teil auf den sehr lauffähigen inneren Markt stützt.

## Ein Tag im Selsenkirchener Säuglingsheim

Das hätte es sich sicher nicht träumen lassen, das Mönkingstift in der Wörthstraße, daß es, nachdem es jahrelang alten Leuten Unterkunft geboten hatte, ein Heim für die jüngsten Erdenbürger Selsenkirchens werden sollte. Nach verschiedenen häuslichen Änderungen wurde im März 1921 das ehemalige Altersheim zu seiner neuen Bestimmung eingeweiht. Seit dieser Zeit hat es sich aus kleinen Anfängen zu einer Anstalt entwickelt, die trotz ihrer 90 Betten dauernd überbelegt ist; besonders seitdem 1922 eine Station für größere Kinder bis zu 12 Jahren angegliedert wurde.

Grundsätzlich werden im Säuglingsheim nur kranke Kinder aufgenommen; jedoch in besonders dringenden Fällen können ausnahmsweise auch gesunde Pflegekinder dort untergebracht werden. Die kleinen Patienten liegen je nach Alter und Art ihrer Erkrankung auf verschiedenen Stationen, aber allen wird die gleiche Pflege zuteil. Nur wer selbst in einer solchen Anstalt gearbeitet hat, weiß, was dort täglich an unermüdlicher aufopfernder Arbeit geleistet wird.

Nach einem kurzen Morgentasse fängt um 6,10 Uhr die Arbeit an, die sich natürlich auf den einzelnen Stationen verschieden gestaltet. Zuerst wird jedes Kleine „gemessen“, ob es Fieber hat, gewogen und gebadet. Leichtkranke und solche, die schon auf der Besserung sind, fühlen sich in dem frischen Wasser recht wohl, sie krähen vor Vergnügen und strampeln mit den Beinchen, daß es eine helle Freude ist. Während der Badezeit hat jede Schwester vollauf zu tun. Die Stationschwester badet alle Kinder, damit sie sich gleich am Morgen von dem Befinden der einzelnen überzeugen kann. Eine andere Schwester macht die Bettchen und sorgt für das Badewasser; die übrigen setzen ihren Stolz darin, daß um 9 Uhr die Station blüheblau und aufgeräumt ist.

Sobald es den Kindern besser geht, kommen sie von der Station der Schwerkranken auf die für Genesende. Daneben gibt es ein Zimmer für Frühgeburtene, eine Station für Leichterkrankte und im 2. Stockwerk liegt, ganz getrennt von allen übrigen, die Infektionsabteilung. Im Keller, in der Milchküche wird für das leibliche Wohl der Kinder im engsten Sinne gesorgt. In langen Reihen stehen die Flaschen mit den verschiedensten Milchmischungen für jede Mahlzeit bereit, ebenso die Rapschen mit dem Brei und Kompott.

Wenn die Kleinen dann alle nach dem Bade so lecker rein in den weißen Bettchen oder Körbchen liegen, dann kommt neue Arbeit: Die zweite Fütterung. Manches recht schon die Nermchen, wenn die Schwester mit dem Flaschentopf und dem Breischüsselchen kommt. Doch das Trinken bzw. Essen geht nicht immer ganz ohne Schwierigkeiten ab. Manchem Kleinen, welches man zu Hause ganz falsch ernährt hat, indem man ihm nur Milchbrei und andere süße Sachen gab, behagt der Brei mit Kompott oder Gemüse zunächst gar nicht. Doch, nachdem es einseht, daß alles Sträuben nichts hilft, ergibt es sich nach einigen Tagen in sein Schicksal und nach einer Woche sieht es der Schwester mit dem Breischüsselchen schon ganz hungrig entgegen. Da haben alle Schwestern ihre liebe Not, bis jedes Mäulchen das vorgeschriebene Quantum vertilgt hat.

Die Großen des Kinderheims ziehen sich morgens selbst an, und das Essen nimmt bei ihnen auch nicht soviel Zeit in Anspruch. Allerdings gibt es bei ihnen immer Tränen, wenn die Lebertranslasche auf den Tisch gesetzt wird. Da es sich meist um tuberkulös gefährdete Kinder handelt, so liegen sie fast den ganzen Tag auf mit Matrasen ausgestatteten Holzpritschen im Garten. Scheint die Sonne, dann werden im Sommer Abspritzungen gemacht und Luftbäder genommen. Bei schlechtem Wetter sorgt eine große, offene Halle dafür, daß die Kinder nicht naß werden und doch ihre Liegekur durchführen können.

Wöchentlich zweimal haben die Großen ein Hauptvergnügen; die Baderei. Für die Mädchen kommt anschließend das Haartrocknen mit dem Fön, was ihnen viel Freude macht. Ganz stolz sind sie auch, wenn sie im Winter unter die Höhenfonne kommen, selbst wenn es anfänglich auch nur für ganz kurze Zeit ist. Davon erzählen sie dann tagelang vor- und nachher.

Nach der zweiten Mahlzeit kommt der Hauptakt des ganzen Tages: die ärztliche Visite. Die Schwerkranken sieht sich der Arzt täglich an und trifft, je nach ihrem Zustande, seine Verordnungen, die gleich nach beendeter Visite durchgeführt werden, z. B. Heilbäder, Umschläge, Schwitzpackungen und ähnliches.

Bei gutem Wetter kommt die kleine Gesellschaft dann ins Freie; teils werden die Kleinen mit den Bettchen in den Garten gebracht, teils liegen

sie auf den Veranden, die sich auf der Südwestseite des Hauses hinziehen. So ist der ganze Vormittag vergangen, ehe man es sich versieht. Um 11 Uhr hat die Milchküchenschwester schon alles fürs Mittagessen bereit. Da gibt es oft bittere Kämpfe, denn die wenigsten Kinder bekommen zu Hause Gemüse. Die meisten Eltern stehen auf dem törichtesten Standpunkte: Was das Kind nicht gern isst, soll es auch nicht haben! Und doch sind gerade Gemüse, Obst und Fruchtjaft ein äußerst wichtiger Faktor für die Knochenbildung und Entwicklung des kindlichen Organismus. Gerade die englische Krankheit (Rachitis) wird durch die einseitige Ernährung mit Milch und Brei teilweise bedingt, in allen Fällen aber begünstigt. — Andererseits setzt hier schon die Erziehung ein. Wenn die kleinen Schreihälse merken, daß alles Strampeln, Bäumen und Spucken nichts hilft, so essen sie nach kurzer Zeit ganz gesittet und manierlich, zum Stolz der Schwester.

Diejenigen, die nur ein Fläschchen bekommen, machen nicht so viel Arbeit, ausgenommen die Schwerkranken, die mit dem Löffelchen gefüttert werden müssen. Mit rührender Geduld füttert die Schwester manchmal stundenlang diese kleinen Patienten, die durch ihre Besserung diese Mühe reichlich entgelten. Wenn dann jedes hungrige Mäulchen gestopft ist, dürfen auch die Schwestern einmal an sich denken.

Im großen freundlich eingerichteten Speisesaal versammeln sich alle zur gemeinsamen Mahlzeit, die durch Erzählen einzelner Erlebnisse bei den Kleinen bzw. Großen gewürzt wird. 1½ Stunde Freizeit steht nach Tisch der Schwester zur Verfügung. Während dieser Zeit schlafen alle Schwestern, die Freistunden dienst haben. Nach dem Kaffee werden die Kleinen wieder „gemessen“, werden nochmals Verordnungen ausgeführt, Medikamente verteilt usw. Um 6 Uhr ist noch einmal Visite, die je nach der Höhe der Temperaturen und dem Befinden, wieder eine Reihe von Verordnungen mit sich bringt. Ist dann die 6-Uhr-Mahlzeit vertilgt, sind alle Anordnungen ausgeführt, nachgesehen, ob alles in Ordnung ist, die Wäsche verteilt, die Medikamente, die am nächsten Morgen nötig sind, noch in genügender Menge vorhanden, dann tritt um 7 Uhr die Nachtwache ihren Dienst an. W.

Da droben ist alles Harmonie und Ordnung; nach weisen Gesetzen wandelt jedes Glied der großen glänzenden Gemeinschaft; selbst die regellosesten unter ihnen, die Kometen, ziehen ihren vorgeschriebenen Weg. Welcher Kontrast gegen das Getümmel hier unten! Oh, sieh nach den Sternen, und wenn der dunkle Erdestag, wenn das irdische Gewölk sie dir verbirgt, so denk an sie und vergiß nie, daß sie über allen Wolken und Schatten, über allem Sturm und Ungewitter ruhig lächeln.

W. Raabe

Ob es uns jemals wieder wohlergehen soll, dies hängt ganz allein von uns ab. Es wird sicherlich nie wieder ein Wohlsein an uns kommen, wenn wir nicht selbst es uns verschaffen, wenn nicht jeder einzelne unter uns in seiner Weise wirkt, als ob er allein sei und als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe.

Fichte.

## Drinnen und draußen.

**Röntgenstrahlen und Eisenuntersuchung.** Allgemein wird angenommen, daß die Röntgenstrahlen fast ausschließlich in der Heilkunde verwandt würden; dem ist aber nicht so, sondern sie werden von der Wissenschaft auf vielen anderen Gebieten nutzbringend dienstbar gemacht. Eines der wichtigsten hiervon ist die Technik. Hier kann man mit ihrer Hilfe zum Beispiel fertige Arbeitsstücke, die nach dem Einbau besonders wichtige Funktionen zu erfüllen haben (Teile von Hochdruck-Dampfesseln, von Flugzeugmotoren usw.), auf ihr inneres Gefüge hin untersuchen. Die Prüfungskosten fallen kaum ins Gewicht gegenüber der Größe des Schadens, der später im Falle der Zerstörung des betreffenden Stückes auftreten kann.

Die unmittelbare Art der Röntgen-Material-Prüfung beruht auf der Absorption der Strahlen und dient zum Nachweis von Einschlüssen, Gussfehlern usw. Die größte Materialstärke, die zurzeit für Röntgenuntersuchungen im praktischen Betrieb in Betracht kommt, ist bei Eisen und Stahl 10 Zentimeter.

**Die Verflüssigung von Kohle.** Eines der wichtigsten Probleme der technischen Forschung ist weitgehende Ausnutzung unserer Brennstoffe. In erster Linie ist hier eine möglichst völlige Ueberführung unserer Kohlen in Dele zu nennen. Liegt es doch auf der Hand, daß, wenn es gelingt, die Kohlen restlos in Dele zu überführen, dann die Auswertung der Kohlen und die wirtschaftliche Ausnutzung derselben weitgehend gewährleistet ist. Dazu kommt, daß der Bedarf des Wirtschaftslebens an Del in dauerndem Steigen begriffen ist und aller Orten versucht werden muß, neue Quellen für die Delgewinnung zu erschließen bzw. schon vorhandene ergiebiger zu gestalten.

Ein erster Schritt, um die Kohlen in Dele zu überführen, ist durch die Tiefemperaturverkokung gegeben. Gelingt es doch hierbei, weit höhere Delmengen, etwa 2-3mal soviel als bei der bisher angewandten Hochtemperaturverkokung der Kohle, zu gewinnen. Durch eine neue Entdeckung von Franz Fischer ist es gelungen, das aus dem Rückstand der Verkokung, dem Koks oder Halbkok, erhaltene Wassergas durch zweckmäßige Katalysatoren in Dele, Synthol genannt, zu verwandeln. Die Tiefemperaturverkokung im Verein mit dem Syntholverfahren stellt mithin bereits eine gewisse Lösung des Problems der Verflüssigung der Kohle dar.

Natürlich hat es nicht an Versuchen gefehlt, Kohlen unmittelbar zu verflüssigen. Ueber derartige Versuche einer unmittelbaren Verflüssigung der Kohle berichtete Fritz Bergius anfänglich der Tagung des Vereins Deutscher Chemiker in Rostock am 12. Juni d. J. Er erhitzte Kohlen unter Drucken von 100-150 Atm. bei 46 Grad Celsius unter Einleiten von Wasserstoff. Nach seinen Angaben gelang es ihm, die Kohle hierbei durchschnittlich zu 50 Prozent in Dele zu überführen.

**Hochofenbetrieb Ostoberschlesiens.** Die meisten großen oberschlesischen Eisenwerke haben ihren Betrieb auf ein Mindestmaß zurückgeführt. So unterhalten z. B. solche Werke, die sonst 6 bis 8 Hochöfen im Betrieb hatten, jetzt nur noch einen unter Feuer. Eine Besserung der Lage ist in absehbarer Zeit kaum zu erwarten.

Neuer deutscher Rekordflug. Ein Flieger des Deutschen Aero-Clubs hat die Strecke Kopenhagen—Hamburg in 97 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt.

Frankfurter Herbstmesse. Die diesjährige Herbstmesse in Frankfurt wird vom 21. bis 27. September stattfinden. Bis dahin wird das Haus der Technik beträchtlich erweitert werden, um Gruppen aufnehmen zu können, die bisher noch nicht berücksichtigt waren, z. B. die Optik, Photo- und Kinetik, Automobil- und Fahrradbau.

Wissenschaftliche Tagungen des Bergbaues. Für den Steinkohlenbergbau ist eine wissenschaftliche Tagung im Oktober in Essen, für den Braunkohlenbergbau eine solche im Januar in Köln geplant. Auf diesen Tagungen werden Fachleute der verschiedensten Richtungen zur Sprache kommen.

Bergakademie Clausthal. Auch in diesem Jahre findet wiederum ein Ferienkurs für Giebereisende unter Leitung des Geh. Bergrats Prof. Dr.-Ing. Ch. Osann im Eisenhüttenmännischen Institut der Bergakademie Clausthal vom 18. September bis 4. Oktober 1924 statt. Der Kursus gliedert sich in einen Laboratoriums- und einen Vortragskursus.

25 Jahre Zeppelin-Luftschiffbau. Anlässlich der in Kürze erfolgenden Amerikafahrt des LZ 126 erscheint im V. D. Z. Verlag, G. m. b. H., Berlin SW. 19, Benthstraße, das reich illustrierte und mit Spannung erwartete Sonderheft: „25 Jahre Zeppelin-Luftschiffbau“ von Direktor Dr. Dürr, Friedrichshafen.

Radio-Velostellung. Im September wird in New York die erste internationale Ausstellung für drahtlose Telegraphie und Telephonie stattfinden. Mit der Ausstellung sind Wettbewerbe für bisher unbekannte Erfindungen auf diesem Gebiet und für Radioamateure verbunden. Nach Beendigung der Ausstellung werden die Stände auf besondere Wagen verladen und nach Chicago und Los Angeles überführt werden.

Rückgang der amerikanischen Roheisenproduktion. Die tägliche Roheisenproduktion hat im Mai einen scharfen Rückgang von 107 781 auf 84 358 t im Durchschnitt zu verzeichnen. Seit dem großen Stahlarbeiterstreik im Oktober 1919 konnte ein derartiger Produktionsrückgang von einem Monat zum anderen nicht beobachtet werden.

1. und 2. Wagenklasse in Rußland. Seit Anfang Juni ist auf der russischen Eisenbahn für die Wagen der ehemaligen internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, die seit der Revolution abgegriffene Einteilung in 1. und 2. Klasse wieder eingeführt worden. Diese Klasseneinteilung soll demnächst auch in allen anderen Zügen durchgeföhrt werden.

Der Dieselmotor im japanischen Schiffbau. Zum ersten Mal ist jetzt in einem japanischen Dampfer ein Dieselmotor eingebaut worden. Es ist dies der Dampfer „Kireha Maru“ von der Tatumia Kisen Kaisha, der auf der Harimawerft gebaut worden ist. Die erste Ausfahrt war für Monat Mai vorgesehen. Die Werft stellt zwei weitere Dzeandampfer mit Dieselmotoren in Dienst.

Güterbeförderung durch Flugpost. Für die eilige Beförderung hochwertiger Güter kommt das Flugzeug immer mehr in Anwendung. So bestehen bereits tägliche Güterflugverbindungen London—Berlin und Amsterdam—Berlin. Die zweite Linie dient zum großen Teil der Beförderung holländischer Blumen.

Ausbau des Verkehrsnetzes in Spanien. Der Plan, das spanische Eisenbahnnetz um 2800 Kilometer zu vergrößern, wird jetzt zur Ausführung gebracht. Ferner ist ein Ausbau des Straßennetzes und der Wasserkraftwerke vorgesehen. Die Ausführung der Arbeiten sowie die Lieferung der Baustoffe und Betriebsmittel werden nach England und Amerika vergeben; ebenso soll der Betrieb der Unternehmungen später durch ein englisch-amerikanisches Syndikat geleitet werden.

## Nasmyths Eisenfaust.

„Du weißt mein Junge, ich bin kein reicher Mann! Wohl bringt mir meine Malkunst soviel ein, daß ich meine Familie anständig unterhalten kann, aber so groß ist mein Verdienst noch nicht, dir eine größere laufende Unterstützung zu geben, falls du deinen Plan nach London zu gehen, durchführst.“

„Ich weiß es, Vater, und ich verlange deshalb nicht einen Schilling von dir oder Mutter. Ich werde mich durch Arbeit durchschlagen.“

„Du wirst darben, James.“

„Das will ich ohne Murren ertragen, wenn nur mein sehnlichster Wunsch erfüllt wird, in die Hauptstadt zu kommen und eine Stellung in der Maschinenfabrik von Henry Maudsley zu erhalten.“

Alexander Nasmyth, der bekannte Landschaftsmaler in Edinburg in Schottland, senkte und stand auf. „Wir wollen mit der Mutter reden, James.“

Der schlante Jüngling mit der hohen Stirn und den klaren, klugen Augen rief die Mutter herbei.

„Deine Mary, unser James will uns verlassen.“

Zwar erschrak die Mutter, aber sie sagte sich schnell, denn ihres Sohnes Wünsche und Pläne waren ihr bekannt. Zunächst versuchte sie, James sein Vorhaben auszureden. „Warum willst du nicht auch deine unverkennbare große Begabung zur Malkunst, wie Vater, dir dienstbar machen? Deine Bilder fanden Lob von angesehenen Kunstflenern. Du könntest dann bei uns bleiben, Junge, brauchtest nicht in die rauhe Fremde und hättest eine ruhige gesicherte Zukunft.“

„Und würde dabei unzufrieden und unglücklich! Ihr, wißt, Vater und auch du, Mutter: meine eigentliche Begabung liegt auf mechanischem und technischem und auch mit diesem auf kaufmännischem Gebiete. Ich habe nicht nur einen sehr brauchbaren Straßendampfwagen für acht Personen konstruiert, sondern das Modell auch sehr gewinnbringend verkauft. Haltet mich nicht länger! Ich bin nun reichlich zwanzig Jahre alt und möchte in die Welt. Ich lernte bei unseren Freunden in der Fabrik alle technischen und mechanischen Arbeiten, verstehe das Modellieren, das Feilen, Hobeln, Drehen, — ich habe mir auf unserer polytechnischen Schule alle theoretischen Kenntnisse des Maschinenbaues erworben und will nun vorwärtskommen. Das kann ich aber nur in einem großen Werk, wie es die weltbekannte Maschinenfabrik von Henry Maudsley in London ist.“

## Frauenrundschau.

Vom Geheimnis der Lebenskunst. Freuden und Freuden sind zweierlei. Sie können uns schuldig machen und uns ein böses Gewissen schaffen. Sie können uns aber auch von dumpfen Gefühlen befreien. Die reuelose Freude ist die wirkliche Freude, das Glück, die Kunst des Lebenskünstlers. Reuelose Freude schließt Pflichterfüllung ein. Die andere ist Selbstbetrug, ist Kaufglück. Ein wenig Erkenntnis davon läßt sich schon auf die Kinder übertragen. Sie sollen ihre Pflicht tun und dann die Freude genießen. Werden sie größer und ist ihnen dieser Grundfay in Fleisch und Blut übergegangen, so kommen sie ganz von selbst hinter das Geheimnis der Lebenskunst. Es sind nicht die reichsten Menschen, sondern die besten, denen sich dieses Geheimnis enthüllt, jedem in seiner Art und nach seiner Lebensauffassung.

Das Einsetzen oder Fliden. Wo das Stopfen nicht mehr ausreicht, kommt das Einsetzen an die Reihe. Man trennt die Nähte des schadhafte Stückes so weit auf, daß man den Fliden ordentlich einsetzen kann. Dann schneidet man den Fliden fadengerade, etwas größer als die schadhafte Stelle, heraus. Dieses Stück wird fadengerade, Längesfaden auf Längesfaden, auf den neuen Stoff gelegt und dieser danach geschnitten, indem man an den ausgeschnittenen, nicht getrennten Seiten je 2 Zentimeter für die Nähte zugibt. Beim Einsetzen des neuen Stückes legt man den Stoff von der rechten Seite des zu flidenden Stückes an, läßt eine Naht breit vorstehen und bestet den Fliden ein. Zu beachten ist dabei, daß man an den Ecken des alten Stückes ungefähr ¼ Zentimeter schräg einschneidet; nur so kann man glatte, schöne Ecken erzielen. Nachdem man den Fliden auf diese Weise zugerichtet, wird auf der alten Stoffseite mit der Maschine gesteppt, dann die Naht gut ausgestrichen und der Fliden von links mit Flach- oder Kappnaht sauber gemacht. Erst nachdem er eingesetzt, werden die aufgetrennten Nähte wieder zugenäht. Woll- und Seidenfliden an Blusen und dergleichen näht man mit der Hand ein; oft erübrigt sich bei diesen Stoffen das Säubern, zum Beispiel bei gefütterten Taillen, um die Naht nicht so dick werden zu lassen. Bettücher werden, falls sie in der Mitte schadhafte geworden sind, gestürzt oder umgenäht, d. h. man schneidet sie längs durch, näht die Webefanten mit einfacher Naht zusammen und säumt die Außenfanten ein. Bettbezüge kann man, wenn sie oberhalb dünn werden, gleichfalls umdrehen, indem man sie an der Deffnung zunäht und die entgegengesetzte Seite aufschneidet, einräumt und zum Verschluss einrichtet.

Das Mitgefühl der Kinder anzuregen, ist eine der dankbarsten Aufgaben der Eltern und Erzieher. Jetzt im beginnenden Frühjahr bietet sich draußen in der Natur so mancher Anlaß dazu. Tier und Pflanzen leiden oft Not und mögen dem Mitgefühl der Kinder empfohlen werden. Da liegt ein Käferchen auf dem Rücken, das vorübergehende Kind könnte ihn umdrehen; ein Regenwurm ist mitten auf den sandigen Gartenweg geraten, das Kind braucht ihn nur mit einem Stäbchen auf den Rasen zu werfen; ein Schmetterling hat sich ins Zimmer verirrt, das Kind könnte ihm die Fenster öffnen oder die Vorhänge zurückziehen, daß er hinaus kann; vom Winde halb ausgerissene Blumen könnte auch ein Kind wieder in die Erde eindrücken usw. Es kommt gar nicht darauf an, ob es sich um ein sogenanntes „schädliches“ Tier u. dergl. handelt, Qualen mindern, nicht sie übersehen oder gar sich daran ergötzen, das ist der erzieherische Wert der Übung. Sie ehrt Kind und Eltern oder Erzieher in gleicher Weise.

Blumentohlalat. Ein schöner weißer Kopf Blumentohl wird gepunkt, für ½ bis ¼ Stunde (die Blumen nach unten) in eine Schale mit kaltem Wasser gelegt — das man mit etwas Salz oder Essig vermischt hat, damit etwa vorhandene Würmer herausfallen —, abgetropft, in Salzwasser mit einem Löffel Essig gar, aber nicht zu weich gekocht. Danach legt man den Blumentohl zum Abtropfen auf ein Haarsieb, teilt ihn vorsichtig in gleichmäßige Blumen und macht diese mit Salz, gestoßenem weißen Pfeffer, Del und Essig an. Die Rosen müssen beim Anmachen noch gut warm sein. Nach Belieben wird der Salat mit feingehackter Petersilie überstreut.

„London ist ein verführerisches Pflaster für junge Leute.“

„Für mich nicht, Mutter. Ich will nur lernen und arbeiten.“

„Na, wenn es dein fester Wille ist, dann in Gottes Namen!“

So zog Nasmyth im Mai 1829 in London ein. Aus dem lieblichen, friedlichen Edinburg in das Gewühl der brausenden Weltstadt, wahrlich, ein großer Sprung für den jungen Maschinenbauer. Aber er war unverzagt und hoffnungsfroh, und als er durch die Hallen und Räume der riesigen Maschinenfabrik von Maudsley geführt wurde, um sich dem Chef vorzustellen, da schlug sein Herz höher, und er hatte nur den sehnlichsten Wunsch: Wenn ich nur hier bleiben könnte! Nun stand er vor dem Fabrikherrn, einen ersten Mann mit knappen Formen und scharfen Augen.

„Sie heißen?“

„James Nasmyth.“

„Aus London?“

„Nein, aus Edinburg.“

„Nasmyth? Nasmyth? — Etwa der Sohn des Malers?“

„Jawohl, Herr Maudsley.“

„So! — Und Sie begehren?“

„Ich möchte in Ihre Fabrik eintreten.“

„Das möchte mancher! — Schule besucht?“

„Jawohl, das Polytechnikum zu Edinburg. Hier, — meine Zeugnisse.“ Er legte seine Papiere auf den Tisch, aber der Fabrikherr schob sie beiseite. Nicht Zeugnisse — nein, das persönliche Können ist für mich maßgebend. Was haben Sie da?“

James trug noch eine Mappe unter dem Arm. „Die Zeichnungen einer Maschine, eines Straßendampfwagens, von mir selbst entworfen.“

„Zeigen Sie her!“ Der Chef prüfte die Zeichnung, schaute dabei oft blitzschnell zu James Nasmyth, sonst sah man aber seinem Antlitz nicht an, ob er zufrieden sei oder nicht. Plötzlich erhob er sich und sagte:

„Kommen Sie mit mir in den Konstruktionsaal!“

Da standen riesige Tafeln, Oberlicht spendete eine Fülle von Helligkeit und an Brettern von unmeßbaren Dimensionen arbeiteten mit Zirkel, Winkel und Lineal erst und schweißsam viele Männer. Herr Henry Maudsley führte James Nasmyth an einen Tisch, setzte ihm das Modell einer Maschine vor und sagte: „Machen Sie mir eine Zeichnung dieser Maschine!“

Ohne Umstände begann James seine Arbeit, kümmerte sich nicht um den hartnäckig und geduldig danebenstehenden Chef, und als nach Stunden der Riß nahezu fertig war, legte Henry Maudsley dem jungen Mann die Hand

## Gartenbau und Kleintierzucht.

Allerlei nützliche Winke für den Gartenbesitzer.

### Die Tomate.

Wohl keine Frucht hat sich so schnell die Gunst des Publicums zu erlangen vermocht, wie die Tomate. Der verstorbene Dekonomierat Johannes Böttner in Frankfurt a. d. Oder und Apothekenbesitzer Landauer in Würzburg haben durch Wort und Schrift, Veranstaltungen von Tomatenessen in den besten Zubereitungsarten sich um die Einbürgerung des Tomatenverbrauches große Verdienste erworben. Durch weitere, an diese Veranstaltungen und Hinweise sich anschließenden Versuche kam man dahinter, daß die Tomate fast allen Speisen einen eigenartigen, erfrischenden, würzigen Wohlgeschmack gibt und einen ganz besonderen Einfluß auf die Magen- und Darmverdauung ausübt. Dieser ist wohl auch der Hauptgrund, der Tomate größere Aufmerksamkeit zu widmen und den Verbraucherkreis zu vergrößern. Sehen wir nach England hinüber: Dort werden alljährlich Millionen von Pflanzen in geheizten Gewächshäusern gezogen; dort hat man zuerst den gesundheitsdienlichen Wert der Tomate voll erkannt, so daß man sie zu jeder Jahreszeit genießen will. Durch die großfrüchtigen Neuzüchtungen ist auch der den früheren kleineren Früchten anhaftende Nachschattengeruch, welcher viele überempfindliche Menschen vom Tomatengenuss abhielt, fast vollständig verschwunden. Tomate heißt auf deutsch: Liebesapfel: sie sollte Lebensapfel heißen! Die wirklichen begeisterten Tomatenliebhaber genießen sie roh, wie man Obst isst, oder auch als Salat mit wenig Salz, Zwiebeln und Del. Bei diesem Genuss empfindet man die überaus wohlthuende, ja unvergleichlich belebende erfrischende und heilsame Kraft der Tomate. Bei der besonders in Deutschland üblichen Verwendungsweise durch das Mitkochen in der Suppe oder Mitbraten im Fleisch werden die in der Tomate reichlich enthaltenen Vitamine (Baustoffe des menschlichen Körpers) zerstört und vernichtet; nur der angenehme Geschmack bleibt erhalten. Wer sie öfters und dann roh genießt, empfindet danach ein echtes Wohlbehagen, Verdauungsbeschwerden jeder Art, Magen-, Darm-, Leber- und Nierenleiden kommen zur Heilung, Kopfschmerzen verschwinden. Nur der wahre Tomatenliebhaber begreift, warum diese Frucht sich in wenigen Jahrzehnten die ganze Welt erobern konnte. Er weiß aber auch aus Erfahrung, daß nur die an der Pflanze nahezu reif gewordenen Früchte ihre segensreiche Kraft zu spenden vermögen. Die unreif, völlig grün geernteten Tomaten, welche Italien und das übrige Ausland uns in schrankenloser Zufuhr senden, sind minderwertig an Lebenskraft und Lebenssaft. Das weiß der aufmerksame Liebhaber und sucht nach in der Nähe wirklich reif gewordenen Früchten. Deshalb auch in England und in den nördlichen Ländern die kostspielige Tomatenkultur in warmen Glashäusern, weil der Kenner die notreis gewordenen, wenn auch oft sehr billigen Früchte aus dem Süden und dem übrigen Auslande verschmäht.

Jos. Kraus, Selsenkirchen.

Niedrige Erbsen befriedigen im Anbau sehr gut, wenn man die Auswahl richtig vornimmt und nicht planlos aussät. Es gibt eine ganze Anzahl von niedrigen Erbsensorten, die sich verschieden in Rücks und Ertrag zeigen. Von den Sorten: „Buchsbäum“, „Wunder von Amerika“, „William Hurst“ u. a. bevorzuge man die letztere. Sie ist dankbar im Ertrage und bildet, nicht zu dicht gesät, schöne aufrechtstehende Büsche. Man sollte die Samen nicht enger als fünf Zentimeter legen, sonst schießen die Stauden in die Höhe und liegen später um. Daburch verspätet sich die Entwicklung und Samenreife.

Das Abwaschen der Eier. Bekanntlich lassen sich abgewaschene Eier nicht so lange frisch erhalten wie ungewaschene, weil durch das Wasser der gallertartige Ueberzug, welcher die Poren der Eierschalen abschließt, entfernt wird. Dann bringt die Luft in das Ei-Innere, das also der zerstörenden Wirkung der Luft ausgesetzt wird. Der Feinschmecker erkennt gewaschene Eier an dem dumpfigen Geschmack. Das Beschnutzen der Eier läßt sich leicht durch Keiligkeit in den Nestern vermeiden. Ist aber ein Ei doch schmutzig geworden, so schabe man den Schmutz vorsichtig mit einem Messer ab.

auf die Schulter und sagte: „Es ist genug!“ Dann rief er den Abteilungschef herbei und bestimmte: „Dieser junge Mann, Herr James Nasmyth aus Edinburgh, wird sofort eingestellt. Sie können ihm schwierige Arbeit anvertrauen.“

So war James Zeichner im Ingenieursaal der Weltfabrik Henry Maudsley in London. In den nächsten Tagen trat der Chef ab und zu in den Zeichnersaal an den Tisch James und prüfte seine Arbeit. Eines Morgens wurde ihm die Mitteilung gemacht, daß er von heute ab im Privatatelier des Chefs beschäftigt würde. Bei, wie staunten da neidvoll die alten, ergrauten Ingenieure und Konstrukteure, denn sie wußten, daß nur ganz außergewöhnlich begabte Köpfer im Chefatelier beschäftigt wurden, wo ja die geheimnisvollen Neukonstruktionen von Maschinen entworfen wurden. Und was James Nasmyth im Meisterbüro sah, diese interessanten und gewagten Versuche, steigerte seine Bewunderung in gleichem Maße wie seine Hochachtung und Verehrung für Henry Maudsley, den hervorragenden wie gewiegten Geschäftsmann. Freilich, wenn James erwartet hätte, daß der klingende Lohn für seine Arbeit der ihm widerfahrenden Auszeichnung, so schnell ins Privatatelier zu kommen, entsprechen würde, wäre er arg getäuscht gewesen. So aber war er zufrieden, als ihm am Monatsende ganze vierzig Schilling ausgehändigt wurden. Da hieß es nun versirt sparen. Er konstruierte und baute sich eine Kochmaschine, bereitete sich selbst darauf sein Essen und brachte es fertig, mit dieser knappen Löhnung auszukommen, ohne von seinen Eltern auch nur einen Schilling Zuschuß zu erbitten. Zwei Jahre war James bei Henry Maudsley, hatte den alten Herrn als Gönner erworben — natürlich war auch sein Einkommen ganz bedeutend gestiegen — und hatte Aussicht, Ingenieur in dem großen Werke zu werden. Da starb plötzlich der Fabrikherr 1831, und sein Nachfolger hatte kein Verständnis für die geniale Begabung des jungen Zeichners James Nasmyth. Ein Jahr noch blieb er in der Fabrik, dann packte er sein Bündel und kehrte, von plötzlichem Heimweh gepackt — übrigens eine bekannte Erscheinung bei Schottländern — nach Edinburgh zurück. Er eröffnete dort ein Geschäft mit mechanischen und technischen Gerätschaften, das auch ganz gut ging. Trotzdem siedelte er aber bald nach Manchester über, weil ihm diese tätige und aufstrebende Fabrikstadt ein besseres Absatzgebiet für seine Apparate und Instrumente erschien. Er pachtete eine alte Mühle, richtete hier sein Geschäft ein, aber als das verfallene Bauwerk unter der Last seiner eisernen Geräte, zusammenzubrechen drohte, zog er ein Stück weiter.

An der Eisenbahn Manchester—Liverpool liegt der Ort Patricroft, dort

## Sport und Spiel.

Bearbeitet von Ing. Höpner, Lehrwerkstatt.

### Turner-Wettkampf

der Werkschule der Selsenkirchener Bergwerks-A.G.

Am Sonntag, dem 6. Juli, vormittags 10 Uhr, fand in der Turnhalle der Oberrealschule ein Turnwettkampf statt, der von Schlosser- und Formerlehrlingen ausgetragen wurde. Je 10 der besten Turner unter den Schlosser- und Formerlehrlingen kämpften am Pferd, Barren und Reck um einen von Herrn Betriebsdirektor Schneider gestifteten Wanderpreis.



Kampfrüge unserer Werkschulturner.

Das Lehrlingsorchester eröffnete mit einem Marsch die Feier, zu welcher Gönnerinnen und Freunde unserer Werksjugend, wie Frau Kommerzienrat Burgers und Damen vom väterländischen Frauenverein, Direktionsmitglieder und Herren der Hochöfen und der Gießereien, Vertreter der Stadt- und Schulverwaltung und Herren von der Union Dortmund erschienen waren. Auch Angehörige der turnenden Lehrjugend zeigten durch ihre Anwesenheit ihr großes Interesse an der körperlichen Ausbildung ihrer Töchter und Söhne. Der Wettergott war auch mit im Bunde und sorgte dafür, daß schon vor dem Beginn der Veranstaltung eine frohe Sonntagsstimmung in der Turnhalle herrschte. Einige Blumen und zweideutige Vorlesungen trugen dazu bei, der Kampfstätte ein besonders festliches Gepräge zu geben. — Doch nun zur Einleitung der Feier. Einem von einem Lehrling vorgetragenen Prolog folgte die Begrüßung der Erschienenen. Der Werkschulleiter, Herr Dellwig, berichtete anschließend an seine Begrüßungsansprache in kurzen Zügen die Entwicklung des Turn- und Sportbetriebes in der Werkschule. Stets mit den größten zeitlichen und geldlichen Schwierigkeiten kämpfend, hätten Ausdauer und Opfermut von wenigen Mitarbeitern trotzdem erreicht, daß die Werkschule auch in der körperlichen Erleichterung ihrer Schüler ein Niveau innehat, welches weit über den Durchschnitt hinausragt.

pachtete er auf 99 Jahre ein Grundstück, errichtete Schuppen und Hallen und setzte seine Fabrik für Maschinen und Geräte in Betrieb. Das Geschäft, von James umsichtig geleitet, gewann so rasch an Umfang, erhielt so viel Aufträge, daß er noch einen kapitalkräftigen Mann namens Gaskell als Kompagnon aufnehmen mußte.

Der Ruf der James Nasmythschen Maschinenfabrik war bereits ein recht guter. Man wußte, daß dort zuverlässige und vor allem moderne Maschinen mit eigenartigen, vom Fabrikherrn selbst erfundenen Verbesserungen zu haben waren. Es lag sichtlich Glück auf dem Unternehmen. Es sollte sich noch steigern. In Bristol hatte die große „Westliche Dampfschiff-Company“ ihren Sitz. Diese damals weltbekannte Reederei hatte die Absicht, einen Dampfer von bisher ungeahnter Größe zu bauen. Der Bevollmächtigte der Gesellschaft, Francis Humphries, reiste zu James Nasmyth und beauftragte ihn, die Maschinen und Apparate zu entwerfen, die für den geplanten Riesendampfer „Great-Britain“ nötig waren. In genialer Weise führte James den Auftrag aus. Aber als das Schiff nahezu fertig war, geriet man dort in ziemlicher Verlegenheit. Es stellte sich heraus, daß keine Werkstat in England, auch die der größten Fabriken nicht, imstande war, das Steuer von solcher Dimension und Stärke wie es die Konstruktion von „Great-Britain“ forderte, zu schmieden. Das war im Jahre 1839.

Die Schiffsahrtsgesellschaft war in größter Verlegenheit, und man verfiel schon in der Not auf den unglückseligen Gedanken, eine Steuer schraube aus Gußeisen herstellen zu lassen. James Nasmyth war ganz und gar aufgewühlt. Jetzt stand das herrliche Schiff da und hatte kein brauchbares zuverlässiges Steuer.

Tag und Nacht sann er, er probierte, er reiste von einer Großschmiederei zur anderen, mußte sich aber überzeugen, daß keine imstande sei, einen Eisenstift von 25 Zentimeter Durchmesser zu schmieden. Da wurde ihm klar: Mit Handkraft einen Hammer zu heben und zu schlagen, der solches Riesenwerk vollbringt, war unmöglich. Er grübelte und grübelte. Und er fand es.

„Wir müssen andere Kräfte mobil machen und einen Hammer von solcher Schlagkraft konstruieren, der von anderer Kraft als menschlicher bewegt wird, so, daß Eisenblöcke von bisher nie dagewesener Größe geschmiedet werden können.“

Er sann und sann. Natürlich konnte nur die Dampfkraft das bewegende Kraftmittel sein. Der Stiel des Hammers müsse der Stempel eines

Den Beweis erbrachten nun zuerst die Vorführungen der Mädchen aus der Industriefchule. Ihre Übungen am Barren zeigten durch Zusammenstellung und Ausführung, daß das Mädchenturnen, wie es



Musterriege unserer Industriefchülerinnen.

in der Industriefchule gepflegt wird, auf dem rechten Wege ist. Diesem gutgelungenen Mädchenturnen folgte die Weihe eines Wimpels durch den Leiter des Lehrlingswesens. Erste Worte fanden den Weg in die Herzen der Zuhörer; — Worte, die darauf hinwiesen, daß gerade für unsere heutige Jugend gelten muß:

Erst die Pflicht — dann das Recht!

Und ist durch gleichmäßige Ausbildung der körperlichen und geistigen Anlage der Pflicht Genüge getan, dann mögen sich auf fröhlichen Wanderfahrten zufriedene und frohe Menschen unter dem Wimpel zusammenfinden, würdig unser Volk, unsere Schule und die „Stadt der Arbeit“ zu vertreten. Wo auch dies Wimpel sich zeigt, stets sollen seine Träger an das Geleitwort erinnert werden, welches ihm mit auf den Weg gegeben wurde:

Furchtlos und treu!

Nach der Uebergabe des Wimpels an die Werkfchule marschierten dann die beiden Wettkampf-Mannschaften, unter Führung ihres bewährten Vorturners Herrn M. Wiertulla, an die Führungsgeräte. Je 2 selbstgewählte Übungen am Pferd, Barren und Reck gaben Zeugnis von dem Stand des fahn'schen Turnens in der Werkfchule. Ueberragende Kraft bei den Formerlehrlingen, — bessere Beherrschung der Materie und eine elegantere Ausführung bei den Schlosserlehrlingen.

Mit einer Gesamtpunktzahl von 1773 blieben die Schlosserlehrlinge Sieger vor den Formerlehrlingen, die durch Mißgeschick nur 1752 Punkte erreichten.

Den Wanderpreis des Herrn Direktors Schneider errang als 1. Sieger mit 219 Punkten der Schlosserlehrling Dilchert.

Die siegende Mannschaft wurde mit einem großen Eichenkranz ausgezeichnet, der mit seiner zweifarbigen Schleife in der Werkfchule bis zum nächstjährigen Wettkampf ausgehängt wird.

Eine Ehrenurkunde erhielten als 2. Sieger Bartsch mit 216 Punkten, 3. Sieger Krolik mit 199 Punkten, 4. Sieger Korzen mit 196 Punkten, 5. Sieger Kortenhau mit 196 Punkten, 6. Sieger Stembrowski mit 192 Punkten, 7. Sieger Leininger mit 181 Punkten, 8. Sieger Buchwald mit 177 Punkten, 9. Sieger Majewski mit 176 Punkten, 10. Sieger Stahl, Arthur mit 174

Punkten, 11. Sieger Buchner mit 168 Punkten, 12. Sieger Linde mit 167 Punkten, 13. Sieger Kipp mit 166 Punkten, 14. Sieger Butschkau mit 164 Punkten, 15. Sieger Nordhoff mit 162 Punkten, 16. Sieger Rauschnik mit 157 Punkten, 17. Sieger Mähling mit 150 Punkten, 17. Sieger Marten mit 150 Punkten, 18. Sieger Biernath mit 148 Punkten, 19. Sieger Dreesen mit 147 Punkten.

Eine genaue Uebersicht über die Wertung der einzelnen Leistungen gibt folgende Wertungstafel

	Teilnehmer	Pferd	Barren	Reck	Pferd	Barren	Reck	Punktzahl des Turners
Former.	1. Leininger	28	33	29	29	34	28	181
	2. Korzen	32	34	33	34	33	33	199
	3. Majewski	29	34	30	36	11	36	176
	4. Buchner	26	30	26	28	32	26	168
	5. Kipp	26	26	24	28	32	30	166
	6. Buchwald	30	29	30	31	28	29	177
	7. Stahl, Arth.	29	28	28	28	31	30	174
	8. Nordhoff	28	28	25	28	32	31	162
	9. Dreesen	28	21	16	29	27	26	147
	10. Stombrowski	29	31	37	28	35	32	192
	Summe am Gerät	285	294	276	289	295	301	Gesamtpunktzahl 1752
Schlosser.	1. Dilchert	32	40	39	36	38	34	219
	2. Kortenhau	33	34	34	29	35	31	196
	3. Krolik	32	37	35	34	34	34	206
	4. Butschkau	31	30	25	28	28	22	164
	5. Biernath	25	23	22	27	26	25	148
	6. Linde	31	30	25	30	28	23	167
	7. Rauschnik	27	24	23	27	27	29	157
	8. Mähling	30	23	21	27	26	23	150
	9. Bartsch	36	34	39	33	38	36	216
	10. Marten	29	23	24	27	26	21	150
	Summe am Gerät	306	298	289	298	306	278	Gesamtpunktzahl 1773



Weihe des Wimpels.

unmittelbar darüber liegenden Zylinders sein, damit die Erpausimion der Dämpfe ihn in jede beliebige Höhe emporheben könne. Wichtig wäre es, den Dampf rasch ein- und austreten zu lassen, damit der schwere Hammer durch schnelle und gewaltige Fallwirkung den notwendigen Dienst leiste. James arbeitete diese Idee durch, entwarf Zeichnungen, besserte an der Konstruktion und teilte alsdann der Schiffahrtsgesellschaft mit, daß er, beziehentlich seine Fabrik, bereit wäre, das riesige Steuerruder zu schmieden. Das Recht der Patentlösung auf seine Erfindung behielt er sich vor. Die ersten und bedeutendsten Ingenieure der Schiffahrtsgesellschaft prüften Vorschlag und Konstruktion des von James erfundenen Dampfhammers und erkannten, die Sache sei genial erdacht, gut und brauchbar. Da — zerstörte eine neue, eine andere Erfindung den Bau des ersten Dampfhammers. Die von Joseph Kessel, dem Deutschösterreicher, erfundene Schiffschraube hatte just gerade um diese Zeit ihren Siegeszug durch die technische Welt angetreten und auch England erobert. Man beschloß plötzlich, den „Great-Britain“ nicht mit seitlichen Schaufelrädern, sondern mit einer modernen archimedischen Schraube zu versehen, mit anderen Worten, den Raddampfer in einen Schraubendampfer zu verwandeln. Dadurch war die riesige schmiedeeiserne Achse nicht mehr notwendig und der Dampfhammer blieb ungebaut.

Aber James Nasmyth war nicht einer, der sich dadurch entmutigt fühlte. „Es wird genug andere Eisenriesen geben, die geschmiedet und in Weißglut gewaltt sein wollen!“ rief er aus und schritt in das Büro seines Kompagnons und Geldmanns Gastell. „Wir bauen trotzdem den Dampfhammer, Gastell!“ rief er. „Haben Sie Geld dazu, Nasmyth?“

„Ich nicht, aber Sie, Freundschen, dafür um so mehr!“

„Aber nicht für solche unsichere Sachen! Erst Aufträge, dann den Dampfhammer! Vorläufig genügen unsere Schmiede-Einrichtungen den Bedürfnissen.“ — Und dabei blieb es. Die Zeichnungen und Modelle wanderten in die Schränke, und ihre praktische Ausführung schien in weite Ferne gerückt zu sein.

Da mußte wenige Wochen später James Nasmyth geschäftlich verreisen. Just in derselben Zeit besuchten zwei der angesehensten französischen Großindustriellen englische Fabrikbetriebe, und sie sprachen auch bei der Firma Nasmyth und Gastell vor, gewiß ein Beweis, welch guten Ruf dies Werk bereits im Auslande besaß. Der Kompagnon, Herr Gastell, führte die Herren Schneider und Bourbon, die Chefs der berühmten Eisenwerke von Creuzot in Frankreich, durch die Fabrikanlage; dabei konnte es seine Eitelkeit

nicht unterlassen, auch die geheimen Zeichnungen und Modelle von dem in der Versenkung verschwundenen Dampfhammer zu zeigen. Die Herren waren begeistert und erbat sich die Erlaubnis, die Zeichnungen kopieren zu dürfen. Gastell war leichtfinnig genug, dies zu gestatten. Bei James Nasmyths Rückkehr erfuhr er wohl von dem ehrenden Besuch der Ausländer, aber der wadere Gastell verschwie, wohl weil ihm doch Bedenken gekommen waren, ob er recht gehandelt, daß er die Pläne des Dampfhammers preisgegeben. Ein Jahr später fügte es sich, daß James geschäftlich nach Frankreich reisen mußte. Diese Gelegenheit benutzte er, der Firma Creuzot seinen Gegenbesuch zu machen. Die Besitzer des Werkes führten den Gast durch ihr Riesen-etablissement. Da fiel James Blick auf eine riesige geschmiedete Kurbelachse. „Alle Wetter!“ rief er erstaunt und bewundernd aus, „wie haben Sie dies Kunstwerk fertig gebracht?“

„Ihre Frage, Herr Nasmyth, macht uns einigermaßen erstaunen! Womit anders konnten wir den Riesen schmiedetechnisch bezwingen als durch Ihre n — Dampfhammer!“

„Durch meinen — was?“

„Na, durch Ihren Dampfhammer! Sie gaben uns doch, oder richtiger Ihr Herr Kompagnon, die Zeichnungen Ihrer Erfindung, die sich, wie Sie sehen, glänzend bewährt hat!“

Nun wird Herr James Nasmyth vor Zorn und Aerger dem Konkurrenten an den Hals fahren, meint Ihr, verehrte Leser! Da kennt Ihr den großen und herrlichen Menschen schlecht. Er schüttelte den beiden Franzosen die Hände und versicherte, daß sei die glücklichste Stunde seines Lebens. Er sähe doch, daß seine Konstruktion und Berechnung richtig gewesen seien.

Heimgelehrt, setzte er alles daran, in seiner eigenen Fabrik einen Dampfhammer aufzustellen, und es glückte. Er borgte sich von einem Verwandten das nötige Kapital, da Herr Gastell hartnäckig seine Beteiligung verweigerte. Ein Dampfhammer von dreißig Zentnern Gewicht wurde gebaut und aufgestellt, und nach wenigen Monaten erdröhnten die Hallen und Höfe der Nasmythschen Fabrik von den wuchtigen Schlägen des Eisenriesen, der herniederprasselte, als wolle er den Erdball zermalmen.

Aufträge aus ganz England, Belgien, Frankreich und den nordischen Ländern regneten nur so auf das Unternehmen, und die Fabrik mußte in ungeahnter Weise erweitert werden. Die so vielfache Herfiellung von Dampfhammern brachte natürlich viele Verbesserung in der Konstruktion, und man

Unsere Werksschule beim Gelsenkirchener Turn- und Spielfest.

Bei dem städtischen Turn- und Spielfest am Sonntag, dem 13. Juli, war zum ersten Male unsere Werksschule zum Wettkampfe mit insgesamt 38 Lehrlingen angetreten. Im Dreikampf der Jugend-Oberstufe (Hochsprung über die Latte, Kugelstoßen 5 Kilogr., 100-Meter-Lauf) wurden unter 80 Siegern folgende Werksschüler besonders ausgezeichnet:

1. Schlosserlehrling Heinrich Dilchert als 14. Sieger mit 54 Punkten.
2. Dreherlehrling Willi Scheer als 19. Sieger mit 47 Punkten.
3. Formerlehrling Heinz Böhm als 21. Sieger mit 45 Punkten.
4. Schlosserlehrling Kurt Kortenhans als 27. Sieger mit 39 Punkten.

Die Jugend-Unterstufe trug ebenfalls einen Dreikampf aus im Weitsprung, Schlagballweitwurf und 100-Meter-Lauf. Bei der sehr großen Beteiligung wurden unter insgesamt 119 Siegern folgende Lehrlinge mit Anerkennung hervorgehoben:

1. Formerlehrling Karl Bahr als 4. Sieger mit 60 Punkten.
2. Schlosserlehrling Albert Haas als 12. Sieger mit 51 Punkten.
3. Elektrikerlehrling Fritz Brendel als 16. Sieger mit 47 Punkten.
4. Schlosserlehrling Wilhelm Winken als 16. Sieger mit 47 Punkten.
5. Formerlehrling Eduard Diegler als 17. Sieger mit 46 Punkten.
6. Schlosserlehrling Wilhelm Berg als 20. Sieger mit 43 Punkten.
7. Schlosserlehrling Franz Weng als 21. Sieger mit 42 Punkten.
8. Schlosserlehrling Kurt Ebnit als 24. Sieger mit 39 Punkten.
9. Schlosserlehrling Karl Wendt als 24. Sieger mit 39 Punkten.
10. Schlosserlehrling Reinhardt Kaufhinf als 24. Sieger mit 39 Punkten.
11. Karl Bartsch als 26. Sieger mit 37 Punkten.

Ergebnisse der leichtathletischen Wettkämpfe unserer Werksschule mit der Jugend des B B 12.

Sonntag, den 13. Juli 1924.

1. 400-Meter-Staffel: Sieger B B 12-Jugend mit 59,1 Sek.
2. Handball-Wettkampf: Unentschieden: 2:2 (1:0).
3. Faustball-Wettkampf: Sieger Werksschule, 47:36.

Sprechsaal.

H. W. Die von Ihnen erwähnten Ausbildungskurse in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen werden durch unseren Oberfeuerwehrmann Kroll und die Ausbildungskurse mit Gaschutzgerät durch unseren Oberfeuerwehrmann Pitschner abgehalten. — In Kürze wird auch Ihr Betrieb daran kommen. Es liegt nun an Ihnen, sich rechtzeitig bei Ihrem Betriebsingenieur zur Teilnahme zu melden. Die Kurse dauern durchschnittlich 4 Wochen; der Unterricht, sowie die praktischen Unterweisungen für Gaschutzgerät finden jeden Montag von 4,20 bis 6,00 Uhr nachmittags, die in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen jeden Donnerstag zu der gleichen Tageszeit statt.

Former H. Ihre Schuhe und Ihren Anzug bekommen Sie preiswert in unserem Alterswerk repariert. Versuchen Sie es einmal.

W. Sch. Wenden Sie sich mit Ihrer Frage an das Büro für Arbeiterangelegenheiten.

Elektrikerlehrling. So gern, wie wir Ihnen behilflich sein möchten, hier hört unsere Macht auf. Zurzeit wird niemand eingestellt.

Mehreren Anfragern. Die Uebungstafel, die wir der Nr. 11 der Hüttenzeitung beigelegt haben, wurde von der Deutschen Sportbehörde f. L. A. in München zusammengestellt. Die Abbildungen sind den beiden Werken Bäuerle „Sommertraining“ und Bäuerle „Wintertraining“ entnommen, die in dem Verlag der Deutschen Sportbehörde f. L. A. (München) erschienen sind.

Die beiden Werke können entweder durch den Verlag der Deutschen Sportbehörde, München, Romanstr. 67, zum Preis von je 1,40 Mk. einschl. Porto und Verpackung, oder von unserer Hüttenzeitung zum Preise von von 1,25 Mk. bezogen werden.

erreichte eine Vollkommenheit, die kaum glaubhaft ist. Nicht nur die größten Eisenblöcke konnte man in kurzer Zeit und mit Leichtigkeit in allen gewünschten Formen schmieden, sondern auch feinn mechanische Artikel bearbeiten, so präzise und leicht arbeiteten die Eisenkolosse, die man nach und nach bis zu 600 Zentner Gewicht herstellte. Das Heben, das Fallenlassen und das Innehalten des Riesenhammers konnte man so regulieren, daß man folgendes Wagnis riskieren konnte: Ein hoher Besuch des Werkes legte seine goldene Sachuhr auf den riesigen Amboss. Der den Hammer bedienende Meister maß die Dicke der Uhr mit dem Millimeterstock und ließ dann den Dreißigtonnenhammer herniederfallen. Der hohe Gast schloß die Augen, denn er meinte nicht anders, als das Bersten der Uhr hören zu müssen und ein zu einer Platte angequetschtes Ding zurückzuerhalten. Aber o Staunen! Der Hammer stand plötzlich still. Man beugte sich unter den Eisenblock, und da lag das goldene Uhrlein unberührt — gerade noch ein Blatt Papier vermochte man zwischen seinen Glasdeckel und den Hammerboden zu schieben. Der hohe Gast schenkte dem Meister die Uhr.

Immer weiter wuchs die Fabrik. Panzerplattenherstellung für Kriegsschiffe verfrachtete man dem Werk Rasmyth an, auch die Geschützindustrie brauchte seine Dampfhammer. Hafengebauten, Anlagen von Seebrücken, Molen usw., bei denen riesige, bis 40 Zentimeter dicke Eichenstämmen vier bis fünf Meter in die Erde gerammt wurden, waren die nächste Spezialität James Rasmyths, denn er erfand eine Dampftramme, mit deren Hilfe solche Riesenpfosten in kaum einer Minute eingerammt wurden. Auch zur Fundamentierung seiner neuen Brücken am Newcastle und zu Verwit benutzte später Robert Stephenson die von Rasmyth erfundene Dampftramme. So war Rasmyth bald zu einem reichen Manne geworden. Und er verstand auch, seinen Reichtum anzuwenden. 1856 zog er sich, erst 48jährig, aus der Firma zurück, kaufte sich ein Landhaus in Kent und lebte dort behaglich seinen Neigungen: der jugendlichen Malerei und der Himmelskunde. Er fertigte eine Mondkarte, baute sich ein vorzügliches Fernrohr, erforschte die Wunder des Himmels und befaßte sich besonders mit dem Studium der Sonne, schrieb sogar eine von den Fachgelehrten recht beachtete Abhandlung über die Sonnenflecken. Im hohen Alter von 82 Jahren starb er 1890 in London.

Wenn Du, geschätzter Leser, nun in irgendeinem Eisenwerk stehst und beobachtest voller Bewunderung die Arbeit eines dröhnenden Eisengefellen, eines Dampfhammers, so gedenke dabei eine stille Minute des genialen Mannes, der ihn der schaffenden Welt schenkte.

Fr. M. Ihre Frage finden Sie unter „Werksschüler“ beantwortet.

Mitarbeiter aus dem Kreise unserer Werksschüler sind uns herzlich willkommen. Kleine Korrekturen nehmen wir gern vor, so daß sie nicht besorgt zu sein brauchen, wenn ihnen zunächst hier und da noch ein Schnitzer unterlaufen sollte. Reisebeiträge honorieren wir auch.

Monteur K. Ein Zusatz von 10% Alkohol schützt gegen Einfrieren unter Temperaturen bis zu 8 Grad, von 20% bis zu 15 Grad.

Schreiner H. B. Um Holzwürmer aus alten Möbeln wirksam zu vertreiben, bringt man in die Bohrlöcher eine Lösung von 5 Gramm Karbolsäure auf 100 Gramm Wasser. Wenn man dieses Verfahren einige Male wiederholt, werden die Schädlinge samt ihrer Brut vernichtet. Die Bohrlöcher werden darauf mit Kitt, dem man Kleesalzlösung beimengt, fest verschmiert.

Frau M. in Hüllen. Die gesündesten Anstrichfarben möchten Sie durch uns erfahren? Es ist festgestellt, daß die Bakterien am schnellsten auf Oelfarbenanstrichen zugrunde gehen. Ferner ist der Beweis erbracht, daß auf Leimansstrichen die Bakterien gut gedeihen und daß im übrigen glatte Flächen den Keimen schlechtere Lebensbedingungen bieten als raue. Es entspricht also nur der Oelfarbenanstrich den hygienischen Forderungen.

Werk- und Industrieschule

Mit der Turnabteilung der Werk- und Industrieschule nach Haltern.

Ein Sonntagmorgen im Juni! Es ist noch reichlich früh am Tage. Die Straßen hallen wider von den Schritten der Ausflügler, die für kurze Zeit dem lärmenden Getriebe der Großstadt entrinnen wollen. Auch wir gehören zu ihnen; mit Rucksack und Stod bewaffnet, soll uns die Bahn eine kurze Strecke hinaus ins Grüne bringen.

Unser Ziel ist zunächst Sinseln. Hier treffen wir mit den Radfahrern der Werksschule zusammen, die schon einige Stunden Fahrt hinter sich haben. Ein freundliches „Gut Heil“, ein kräftiger Händedruck, und dann geht es hinauf die Landstraße nach Haltern zu. Bald hält uns der Wald umfassen. Eine angenehme Frische umgibt uns, von den Gräsern blinken die Tautropfen, neugierig huscht die Sonne durch die Bäume, ein Raunen geht durch die Natur. Von weitem lockt ein Vogel: „Lieb, lieb, lieb, küß du mi? S'is, s'is, s'is noch viel zu früh“, und ein anderer ruft wohl gar dazwischen: „Kiwitt, kiwitt“.

Voran schreiten die Mädchen mit blanken Augen, dahinter — Arm in Arm — in gleichem Schritt die Jungen. Manches alte Wanderlied wird wieder aufgespielt. Für den Beobachter ist es ein Bild der Einigkeit, der Zusammengehörigkeit.

Die Sonne steigt höher, sie kommt hinter den Kiefern hervor. . . nun kurze Rast. Ein kleiner Imbiß, und dann — wir wollen heute nur Freude und Frohsinn kennen — ein kleines Spiel. Späßerderber gibt's dabei nicht, ein jeder macht mit, zur Freude mancher Jungen und mancher Mädchen.

Doch nun weiter auf unserer Wanderung. Bald sind wir in Haltern. Als Ziel haben wir uns die Stadtmühle gesetzt, wo gelahnt werden kann. Wie das wirkt, es elektrisiert unsere Schar, wir können nicht früh genug hinkommen. Noch eine kurze Strecke, und ein „Ah“ der Ueberraschung: da liegt die Stadtmühle, ganz versteckt, wie ein verwünschtes Schloß. Nun schnell hin, den Rucksack abgeknallt, — alsdann wird Muttters Probiant einer genaueren Prüfung unterzogen.

Ausgeruht und gestärkt geht es jetzt an die Anlegestelle, und mit fröhlichem „Fuchhe“ streichen bald die Rähne über die glatte Wasserfläche. Die Jungen sind die Führer. Helle Jugendföhnen singen einige Volkslieder, begleitet von der kräftigeren Stimme des Führers. Die übrigen Gäste werden bald aufmerksam, sie unterbrechen ihre Gespräche und ergötzen sich an unserer Jugend. Ich glaube, daß mancher dabei an seine eigene Jugendzeit gedacht hat.

Nachdenkliches.

Geringes Wissen macht die Menschen hochmütig, großes Wissen macht sie demütig. So heben die leeren Lehren ihre Köpfe stolz zum Himmel, die vollen beugen sie aber zur Erde, die ihre Mutter ist. Leonardi da Vinci

Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist. Fichte.

Vergebens werden ungebundene Geister Nach der Vollendung reiner Höhen streben. Wer Großes will, muß sich zusammenraffen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben. Goethe.

Das entscheidet über die Gesamtart des Lebens, ob der Mensch nur ein Verhältnis zu einer gegebenen Welt sucht oder ob er sich als Mitarbeiter an einem werdenden Weltbau füßt. Eucken.

Wir sprechen viel zu viel. — Je mehr ich darüber nachdenke, es ist etwas so Unnützes, so Müßiges, ich möchte fast sagen, Gedehaftes im Reden, daß man vor dem stillen Grusse der Natur und ihrem Schweigen erschrickt, sobald man sich ihr vor einer einsamen Felsenwand oder in der Einöde eines alten Berges gesammelt entgegenstellt! Goethe.

Je niedriger Du das Ziel steckst, um so weniger wirst Du erreichen, denn die Kräfte nehmen ab, wenn nichts winkt.

Groß kann man sich im Glück, Erhaben nur im Unglück zeigen. Schiller.

Doch auch diese Freude verging. Genug des Ausruhens. Es lockte etwas Neues: das „Strandbad“. Aber der Eintritt kostet Geld, und Geld darf man auf einer Wanderung nicht zuviel ausgeben. Ein guter Einfall wird befolgt. Wir gehen an eine feichte Stelle der Lippe. Hier können wir Strand-, Licht-, Luft- und Sonnenbad kostenlos haben. Wer müde ist, lagert sich und blinzelt in die Sonne, die Jungen baden, und die Mädchen versuchen auch ihr Glück. Erst zaghaft wird ein Fuß ins Wasser gestellt — dann beherzter und energischer werdend, folgt auch bald der zweite. Nun fängt's an! Mädchen und Jungen nicken sich gegenseitig; mit Händen und Füßen plantschen sie im Wasser.

Allmählich kommen zu viel Fremde an unserem Lagerplatz vorbei; es behagt uns nicht mehr. Wir wollen an das andere Ufer. Aber der Weg bis dorthin ist weit, es ist auch weder Brücke noch Steg zu finden. Ein weiser Salomon hat bald die Lösung gefunden: „Die Jungen tragen die Mädchen herüber.“ — Das ruft natürlich Freude hervor, und bald sieht man die Mädchen auf der Schulter oder dem Rücken der Jungen, und sturmschritt's geht's mit ihnen durch's Wasser. Mancher wird dabei ein wenig übermütig, er stolziert mit seiner Last hin und her und singt hierzu: „Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp.“

Draußen wird der letzte Proviantrest verzehrt. — dann gibt's noch einige nette Spiele. Dann rückt der Abend näher heran und auf einmal heißt es: „Schluß! Wir müssen zurück zur Bahn.“ Diesmal geht es nicht so schnell wie am Morgen. Die Müdigkeit macht sich bemerkbar. Am Bahnhof verabschieden wir uns von den Radfahrern und noch schnell die Frage: „Wann ist der nächste Ausflug, wir gehen alle wieder mit?“ Dann bringt uns der Zug nach Hause.

Wir stehen auf dem Bahnhofsvorplatz und fragen uns: „Träumen wir?“ Ja, es stimmt, für kurze Zeit sind wir draußen gewesen, wir haben Freude gehabt und haben unseren Mitmenschen Freude bereitet. Diese kurze Spanne Zeit gehört nun der Vergangenheit an und nur die Erinnerung ist uns geblieben.

In den nächsten Tagen — in Schule und Werkstatt — wird nur vom Ausfluge erzählt. Ich glaube, daß mancher heimlich bedauerte, nicht dabei gewesen zu sein. Es war ein Tag der Freude, der Erholung und dem Frohsinn geweiht. Dank dafür gebührt dem Führer der Turnabteilung der Werksschule, dann aber auch allen Jungen und Mädchen, die mitgeholfen haben, den Tag zu einem rechten „Freudentag“ zu machen.

## Gelsenkirchener Kunststecke

Das Apollo-Theater zeigt den mit langer Spannung erwarteten zweiten Teil des Nibelungenfilms. Dieser Teil ist dem ersten in jeder Hinsicht ebenbürtig. Thea von Harbou, Fritz Lang, die Mitarbeiter und nicht zuletzt die Schauspieler haben Gewaltiges geleistet, für das ihnen das deutsche Volk nicht genug danken kann. Eine Kritik über den Film ist nur als Lob möglich. Es wird wohl niemand, der den ersten Teil gesehen hat, versäumen, auch den zweiten Teil zu besuchen.

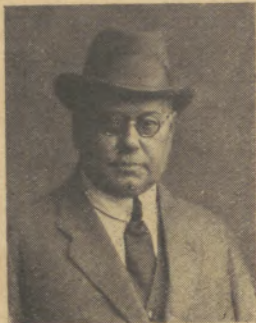
Die Ausstellung der Künstlervereinigung Essen in der städtischen Gemälde-Galerie, Marktstraße, bot sehr viel Beachtenswertes. Das Kunstschaffen der Aussteller ist ernst zu nehmen. Die Werke einiger Künstler sprechen um so mehr an, als sie mehr oder weniger bekannte Motive verwandt haben, wengleich das auch mit dem eigentlichen Kunstwert nichts zu schaffen hat. Zimmermann „Ruhrtal“, Pieper „Münsterkirche“, Timmen „Türme von Werben“ usw. Besonders hervorgehoben seien Gilbrecht — ein Düsseldorfer — wegen seiner Flächenbeherrschung und Schürermann wegen der teilweise romantischen Ideen, die durch die einfachsten technischen Mittel sehr gut zum Ausdruck kommen. Der Gebrauchsgraphit und vor allem der Reklame wurden in der Ausstellung neue Wege gezeigt.

# Werksallerlei!

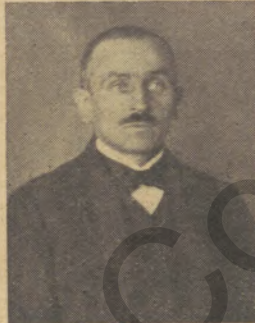
## Unsere Jubilare!



Laboratoriumsprobenehmer  
Heinrich Weiß  
(Vulkan)



Abteilungsleiter  
Ingenieur Richard Elzner  
(Schalle)



Apparaturwärter  
Hermann Beicht  
(Vulkan)

Elzner, Richard, Abteilungsleiter, Ingenieur, 1. 6. 1924.  
Czerniak, Lorenz, Kernmacher, Gießerei, 19. 6. 1924.  
Waschilowski, Gottlieb, Kernmacher, Gießerei, 3. 7. 1924.  
Projahn, Betriebsdirektor, Gießerei, 6. 7. 1924.  
Hilpert, Friedrich, Dreher, Gießerei, 10. 7. 1924.  
Kowowierski, Franz, Hilfsarbeiter, Gießerei, 17. 7. 1924.  
Weiß, Heinrich, Laboratoriumsprobenehmer, 4. 6. 1924.  
Beicht, Hermann, Apparaturwärter, 17. 6. 1924.

Unsere Jubilare ein herzliches Glückauf! Mögen sie in körperlicher Frische noch recht lange in unserer Mitte wirken können.

## Familiennachrichten.

### Geburten.

Eine Tochter: Karl Hoffmann; Abfluß II, 4709. — Oskar Berner; Halle II, 1675. — Josef Sobedi; Hafen II, 4018. — Daniel Stobda; Mod.-Schrein., 5900. — Karl Alcefeld; Drehofen, 3176. — Otto Budweg; Kraftwerk, 799. — Emil Hederon; Kraftwerk, 744. — Herm. Olszewski; Kohrbau III, 7541. — Emil Gettle; Fass. III, 6464. — Joh. Red; Kohrb. III, 7799. — Ernst Krugel; Kohrb. II, 7341. — Peter Hoffmann; Schwelanlage, 3314. — Gustav Stöhr; Drehofen, 3174. — Hubert Schmitz; Platz S., 1958. — Herm. Schielinski; Abfluß, 4724. — Friedrich Lur; Repar. G., 9383. — Willy Obst; Platz S., 2289. — Aug. Zieffuß; Platz S., 2067. — Heinrich Merkel; Gleitr. W. S., 805. — Peter Küppers; Abfluß II, 4736. — Heinrich Kämper; Feuerwache. — Julius Schulte-Curiz; Schwelanlage II, 3325. — Johann Galinski; Radiator, II, 8514.

Ein Sohn: Gustav Malinka; Radiator., 8268. — Wilh. Höfner; Hauptwerkstatt, 4374. — Herm. Nütten; Platz S., 1825. — Wilh. Krolz; Kraftwerk, 570. — Wilh. Cideler; Kraftwerk, 1111. — Peter Niem; Neues Labor., 3463. — Franz Duchna; Abt. I/III, 7902. — August Kahlkuhl; Bahnbetrieb, 2805. — Wilh. Narz; Hauptw., 4227. — Willy Hans; Kraftwerk, 403. — Julius Kraschewski; Abfluß, 4909. — Wilh. Konrad; Kraftwerk, 651. — Ludwig Zwickhofer; Bahnbetrieb, 2668. — Karl Buggeret; Maschinenbetr., 456. — Georg Burblatt; Kohrb. III, 7587. — Victor Jeschonowski; Abfluß, 4745. — Stanislaus Dolowski; Radiator., 8258. — Ludwig Breß; Fass. III, 6315. — Johann Doll; Kohrb. III, 7663. — Alexander Mieszynski; Kohrb. III, 7672.

Sterbefälle: 1 Kind: Johann Lehning; Gleitr. Werkst. Gießerei I, 9501. — August Lichoniski; Fasson II, 6322. — Gottfried Matt; Hauptwerkstatt II, 4117. — 1 Kind: Josef Scharmach; Fasson III, 6490. — 1 Kind: Josef Sobedi; Hafen, 4018. — 1 Kind: Otto Klein; Kraftwerk, 501. — Anton Piechura; Fass. III, 6663. — 1 Kind: Gustav Neubauer; Masch.-Betr., 449. — Franz Jasdzewski; Bahnbetrieb, 2889. — Heinrich Horst; Mod.-Schreinerei, 5851. — Michael Wascht; Britettfabrik, 3252.

Heiraten: Anton Sieger; Verladekran G. II, 9835. — Friedr. Meyer; Abfluß II, 4531. — Paul Reb; Platz S. II, 2296. — Karl Hente; Kohrb. III, 7668. — Anton Wölfl; Radiator, 8262. — Hermann Thiemann; Bahnbetr. II, 2814. — Konrad Meyer; Abfluß II, 4718. — Leo Zurawski; Platz S. II, 2296.

## Sprechstunden der Werkschwestern.

Die Werkschwestern sind zu sprechen im Büro für Arbeiterangelegenheiten Zimmer 13:

1.) für Angehörige der Gießerei  
täglich nachmittags von 3—4 Uhr  
außer Donnerstag u. Samstags  
Schwester Doris Bach.

2.) für Angehörige der Hochöfen  
täglich morgens von 9—10 Uhr  
außer Montags und Samstags  
Schwester Berta Schmidt.

## Schuhreparaturen

gegen billigste Berechnung

führt aus das Alterswerk.

## Wohnungstausch

Eine 3-Zimmerwohnung gegen eine gleiche mit Stall zu tauschen gesucht.

Krause  
Breußenstraße 17.

## Kleininserate

unter „Werksallerlei“ sind für  
Werksangehörige

**kostenlos.**

## Haben Sie Stuhlsitze zu flechten?

### Körbe zu reparieren?

Senden Sie die reparaturbedürftigen  
Gegenstände zum Alterswerk.

Schnelle, fachmännische Bedienung.